

Max Bergmann

## Gesellschaftskritik im Detail. Der gegenwärtige russische Film auf dem Filmfest München

*Der russische Film im diesjährigen Programm des Filmfests München zeichnet sich insbesondere durch seine Gesellschaftskritik aus. Die drei Filme – Leviathan (RUS 2014), Another Year (Yeshche odin god; RUS 2013) und Hard To Be A God (Trudno byt' bogom; RUS 2013) – vermitteln diese jedoch nicht nur über ihre Geschichten, sondern nutzen zudem filmische Mittel, visuelle Metaphern und Referenzen.*

Der gegenwärtige Film aus Russland war beim diesjährigen Filmfest München im Vergleich zu anderen osteuropäischen Ländern relativ gut vertreten, gleich drei Filme wurden im Programm gezeigt.<sup>1</sup> Diese könnten unterschiedlicher kaum sein, spielen sie doch zum einen in Moskau, zum anderen in einer ländlichen Gegend im Nordwesten des Landes und nicht zuletzt auf einem fremden Planeten. Gemeinsam sind ihnen jedoch die Bezüge zum aktuellen Russland, zur gesellschaftlichen Ordnung und den verschiedenen Problemen des Landes. Diese werden teils explizit, teils implizit verhandelt, doch die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Nation ist immer spürbar. So vermitteln die drei russischen Vertreter eine Unzufriedenheit, die über die Geschichten der Filme hinaus geht und stattdessen in der filmischen Ästhetik verankert ist.

*Leviathan* (RUS 2014) von Andrei Zvyagintsev, der diesjährige Gewinner des ARRI/OSRAM Awards für den besten ausländischen Film, beginnt mit langen, düsteren Einstellungen vom Meer. Wellen schlagen unerbittlich auf Felsen ein. Im Nachhinein wirkt diese Sequenz wie ein Vorbote, eine Vorwegnahme der Gewalt, die folgen wird. Gewalt, die nicht nur, aber hauptsächlich Kolia, die Hauptfigur, zu spüren bekommt. Kolia hat sich ein respektables Leben aufgebaut, er wohnt mit seiner zweiten Frau und seinem Sohn in einem selbstgebauten Haus am Ufer des Barentsseen. Genau diese Prachtlage wird ihm allerdings zum Verhängnis, als der

---

<sup>1</sup> Einzig Polen hatte noch drei Filme im Programm, die Ukraine zwei, und einige andere Länder einen.

korrupte Bürgermeister des Ortes ihn zwingt, das Haus unter Wert an den Staat abzugeben. Kolia's einzige Hoffnung auf Erhalt seines Grundstücks ist Dmitri, ein alter Freund aus seiner Zeit beim Militär. Dmitri ist mittlerweile ein erfolgreicher Moskauer Anwalt geworden und nimmt den weiten Weg auf sich, um Kolia im Rechtsstreit zu unterstützen.

Doch was als Geschichte des simplen kleinen Mannes gegen den übermächtigen Staat beginnt, ufer schnell zu einem geradezu biblischen Kampf aus, in dem Kolia am Ende allein im Auge des Sturmes steht. Allein gegen die Politik und ein unfaires Justizsystem, allein mit seiner Trauer, den unaufhaltsamen Entwicklungen ausgeliefert.

*Leviathan* präsentiert dabei das post-kommunistische Russland als wodkagetränktes, zerbrochenes Land, dessen Demokratisierungsversuche im Nichts versandet sind. Und genau wie Roma, Kolia's adoleszenter Sohn, in einer Szene inmitten zahlloser Walskelette über den Strand rennt, irrt Kolia durch die Skelette eines von Korruption zerfressenen Systems. Dieses Bild des neuen Russlands ist ein konstantes Hintergrundrauschen. Und während bei Schießübungen mit befreundeten, aber ebenso korrupten Polizisten die alten kommunistischen Herrscher (Breschnew u.a.) als Zielscheiben hervorgeholt werden, wartet man bei Jelzin noch auf die „historische Perspektive“. Von den kapitalistischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte hat man bisher ja durchaus profitiert. So hängt auch ein Foto Wladimir Putins im Büro des Bürgermeisters, eine offensichtliche Verbindung, die sich leicht als Komplizenschaft interpretieren lässt.

Die epische Geschichte von *Leviathan* wird dabei mit filmischen Mitteln unterstützt. Immer wieder benutzt Zvyagintsev weiträumige Totalen, fängt die Landschaft und die zerklüftete Küste ein. Und genau wie die politischen Verbrechen im Verborgenen geschehen, lässt auch der Film entscheidende Momente ungezeigt, als Geschehnisse off-screen oder in der Form von Ellipsen. So wird die in der Geschichte externalisierte Gesellschaftskritik auch auf die filmische Ebene übertragen und schreibt sich in die Form des Filmes ein. Diese kinematographischen Kniffe überzeugen genauso wie der Rest, und *Leviathan* erweist sich als überaus würdiger Preisträger.

Auch in Oksana Bychkovas *Another Year* (*Yesbche odin god*; RUS 2013) geht es um das post-sowjetische, gegenwärtige Russland, nur wird hier der Fokus einerseits in die Stadt, andererseits ins Private verschoben. Im Mittelpunkt stehen Zhenya und Yegor, ein junges Moskauer Ehepaar, deren immer brüchigere Beziehung ein Jahr lang begleitet wird. Während Yegor einige Jahre nach Ende seines Studiums noch immer als illegaler Taxifahrer arbeitet, tritt Zhenya eine Stelle bei einer hippen Website an. Es ist diese Demarkationslinie, entlang derer sich die Probleme entwickeln. *Another Year* analysiert so die verschiedenen Lebensauffassungen der beiden, stellt Tradition und Moderne bzw. russische Gepflogenheiten und westlichen Einfluss nebeneinander, verhandelt Geschlechterrollen und die Auffassung von Arbeit. Zhenya wird durch ihre Kollegen in eine Welt eingeführt, mit der Yegor nichts anfangen kann. Ihm erscheint ihr Job wie eine Scheinarbeit ohne Gegenwert: Fotostrecken, soziale Netzwerke und arbiträre Vermengungen westlicher Popkultur sind ihm vollkommen fremd, und diese Differenzen übertragen sich schon bald auf die Beziehung der beiden.

Die politische Situation Russlands erscheint in *Another Year* nur an der Peripherie, und man fühlt sich unweigerlich an die entpolitisierte Intelligenzia der 1990er Jahre erinnert, über die der Dichter und Essayist Kirill Medvedev 2004 schreibt:

The '90s-era Russian liberal intelligentsia had one supreme goal. It wanted to catch up to its Western counterparts, acquiring and digesting the works of postwar Western culture that the Soviet Union had suppressed [...]. What never emerged was a class of *intellectuals* – that is, people who see their duty in a disengaged critique of Authority [sic], in a non-identification with any official discourse. With rare exceptions, the Russian educated class fails to understand this duty to this day.<sup>2</sup>

2014 scheint diese Intelligenzia in ihre nächste Generation und damit in die digitale Welt übergegangen zu sein: Anstatt ernsthafter Auseinandersetzung steht hier harmloser Internethumor; einem

---

<sup>2</sup> Kirill Medvedev: *It's No Good. poems / essays / actions*. New York 2012, S. 117.

Versuch, einen eigenen, russischen Weg zu finden, wird die unreflektierte Emulation des Westens gegenüber gestellt. Da auch Yegor mit seinem reaktionärem Geschlechter- und Gesellschaftsverständnis keine Alternative darstellt, wird die Abwesenheit einer zukunftsfähigen Lösung nur umso deutlicher.

In *Another Year* werden diese Konflikte nicht laut ausgesprochen, die Spannungen ergeben sich vielmehr implizit in einer Vielzahl von Anspielungen, Ausstattungsdetails und Referenzen, und brodeln so unter der Oberfläche. Wer möchte, kann den Film also durchaus als reines, in warmen Farben schimmerndes Beziehungsdrama sehen, das, wie Programmleiter Bernhard Karl in seiner Einführung bemerkte, „auch in jedem anderen Land spielen könnte“. Doch letztlich entwickelt sich die gesamte Geschichte aus den genuin russischen Verhältnissen der Gegenwart, und auch wenn der Film kein expliziter Kommentar zu diesen sein möchte, liefert er dennoch eine tiefgreifende Analyse.

Nach einem Drehbuch der Strugatsky Brüder, die auch schon die Vorlage für Tarkowskis *Stalker* (RUS 1979) lieferten, entwickelt der letzte, erst posthum fertig gestellte Film des großen Aleksey German, *Hard To Be A God (Trudno byt' bogom)*; (RUS 2013), eine Science Fiction Dystopie der etwas anderen Art. Eine Gruppe von Wissenschaftlern soll den fernen Planeten Arkanor erforschen, dessen Bewohner zwar menschlich, jedoch noch nicht über den Entwicklungsstand des Mittelalters hinaus gekommen sind. Einer der Forscher verlässt angesichts der miterlebten Grausamkeiten schließlich seine Beobachterposition, erfindet sich als Don Rumata neu und beginnt, den Lauf der Geschichte zu beeinflussen.

German setzt diese Odyssee Don Rumatas ungemein direkt in Szene, die Kamera nimmt wiederholt die Sicht einer Figur ein, wühlt sich durch Menschenmengen; andere Charaktere scheinen immer wieder mit ihr zu interagieren. Zudem drängen sich wiederholt verschiedenste Dinge kurzzeitig in den Vordergrund, seien es herunterhängende Schinken und Würste, Waffen von vorübergehenden Soldaten, Vorhänge oder unzählige andere Objekte. Das Sichtfeld wird dadurch hartnäckig eingeschränkt, eine Orientierung ist kaum möglich und nur sehr selten wird den Zuschauern ein Überblick gewährt. Auch das andere hervorstechende Stilmittel, lange, präzise durchgeführte

Plansequenzen, funktionieren auf ähnliche Weise: hier werden die Handlungsplätze zwar durchaus abgefahren und Bewegungen erkennbar, aber letztlich ohne Distanz und mit den gleichen Sichtobstruktionen wie zuvor. Dies lässt sich leicht auf die Situation des Don Rumata übertragen, der manisch umherirrt, von einem Fürst zum nächsten eilt und die Szenerie genauso schlecht zu überblicken scheint wie die Zuschauer.

Selbst in dieser überaus dreckigen, schlammigen Welt des Mittelalters (das Abjekte des Films wäre ein weiteres Thema)<sup>3</sup>, in der Intellektuelle gejagt und die Massen unterdrückt werden, kann man Hinweise auf die heutige Situation Russlands finden. Wenn die Buchvorlage von 1964 noch eine Anspielung auf die Sowjetunion sein sollte, wird diese im Film mit der Gegenwart verknüpft. Auch im heutigen Russland sind politische Unterdrückung und ein gewisser Anti-Intellektualismus spürbar, und *Hard To Be A God* visualisiert diese auf drastische Weise. So können die oben erwähnten Einschränkungen des Sichtfelds, die grundlegende Desorientierung auf der visuellen Ebene auch mit der politischen Situation verbunden und als visuelle Metapher für die von Korruption, Oligarchentum und der Quasi-Diktatur Putins eingeschränkte russische Gesellschaft gelesen werden.

So unterschiedlich die drei russischen Filme des 32. Filmfests München auf formaler Ebene sind, zeigt sich doch klar, dass ihnen eine Auseinandersetzung mit der momentanen Situation ihres Landes zu Grunde liegt. Besonders in *Leviathan* und *Hard To Be A God* werden diese Auseinandersetzungen zudem auf die visuelle Ebene transferiert und finden starke filmische Ausdrucksformen für ihre Gesellschaftskritik. In *Another Year* wird eine leicht abweichende Strategie gewählt, auch hier liegt die kritische Analyse nicht an der Oberfläche, aber statt einer Umsetzung mit filmischen Mitteln nutzt der Film kleine Anspielungen und Kostüm- und Ausstattungsdetails. Die drei Filme beweisen allesamt, dass es auch ein anderes, von Putin und Nationalismus weit entferntes Russland gibt, das sich nicht mit einer oberflächlichen Kritik zufrieden geben wird.

---

<sup>3</sup> Vgl. Julia Kristeva: *Powers of Horror. An Essay on Abjection*. New York 1982.